

Buchbesprechung

Peter Bamm „Die unsichtbare Flagge – Ein Arzt erlebt den Krieg“

(1952 Kösel Verlag München/ab 1957: als Taschenbuch der Fischer-Bücherei Ff / M)

Bamm beschreibt in seinem Buch „Die unsichtbare Flagge“ die erschütternden Bedingungen kriegschirurgischer Versorgung während des zweiten Weltkriegs, die im krassen Gegensatz zur hochentwickelten Technik der tötenden Kriegsmaschinerie nur mit Skalpell, organisatorischem Geschick und der Fähigkeit zur Improvisation den Verwundeten helfen kann. Unter der unsichtbaren Flagge der Humanitas begleitet Bamm als Stabsarzt eines Hauptverbandsplatzes zusammen mit seinen Mitarbeitern den Vormarsch der deutschen Truppen von der „Stalin-Linie“ am Dnjestr über die Krim bis zum sogenannten Kuban-Brückenkopf und danach die zunehmend desorganisierte Flucht zurück bis nach Ostpreußen. Innerhalb dieser Koordinaten gestaltet Bamm pointiert und anekdotisch eine Fülle von kritischen Situationen, verdeutlicht Probleme medizinischer Behandlung und Begutachtung, schildert freundliche Begegnungen und Kameradschaft einerseits und harte Auseinandersetzungen und Unverständnis gegenüber Anordnungen andererseits und zeichnet nachfühlbar Schicksale verwundeter Soldaten nach. Bamm's anfängliche Siegeszuversicht und Erwartung, als Befreier begrüßt zu werden, wandelt sich durch die Kriegserlebnisse zu Ratlosigkeit und gelegentlich bitterem Sarkasmus. Sein Bericht soll, so betont er, an all jene erinnern, die unter der *unsichtbaren Flagge* ihr Leben verloren haben.

Kommentar

Als der junge Leutnant Curt Emmrich am Morgen des 8. November 1918 in die Dresdner Straßenbahn einsteigen wollte, warnte ihn die Schaffnerin. Auf dem Altmarkt hätten Soldaten, die ihre Gewehre verkehrt herum über den Schultern tru-

gen, eben einen Leutnant aus der Bahn gezogen, ihn verprügelt und die Achselstücke abgerissen. Curt Emmrich kehrte um, zwängte sich in seinen Konfirmationsanzug und erreichte als Zivilist getarnt unbehelligt seine Kaserne in der Neustadt. Dort hatte sich die Welt über Nacht völlig verändert. Keine Posten, keine militärische Begrüßung und Uniformierte ohne Achselstücke händigten ihm ohne Kommentar sein Soldbuch aus. Er war ohne weitere Ansprüche von einem Arbeiter- und Soldatenrat in das zivile Dasein entlassen worden. Bei einem Kaffee im „Italienischen Dörfchen“ überzeugte ihn ein bekannter Kunstkennner mit Velourhut und Mallakkarohr, dass er trotz seiner kunsthistorischen Interessen keineswegs Kunstgeschichte studieren dürfe, sondern sich erst eine naturwissenschaftliche Basis schaffen müsse. Von da aus könne er sich dann gegebenenfalls immer noch mit Kunstgeschichte beschäftigen und nicht im Direktstudium.

Curt Emmrich studierte also Medizin, fuhr als Schiffsarzt um die Welt und während er in seiner Praxis in Berlin-Wedding seine Patienten als Curt Emmerich fachchirurgisch behandelte, schrieb er als Peter Bamm humorvolle Feuilletons für die „Deutsche Allgemeine Zeitung“. Der zweite Weltkrieg riss ihn aus dieser Doppelexistenz und band ihn als Stabsarzt an ein Feldlazarett, das ihn bis zum „Kuban-Brückenkopf“ und wieder zurück zur Halbinsel Hela führte. Als er nach dem Ostsee-Transit im dänischen Aarhus verhaftet wurde, erlebte er das Gefängnis als „Tor vom Terror zur Legalität“. Wenig später holte ihn Peter v. Zahn aus dem Kriegsgefangenenlager Flensburg nach Hamburg zum British Forces Network, wo er in der Gruppe 45, der sog. „Mayflower Crew“, den Nordwestdeutschen Rundfunk mit aus der Taufe hob. Fünf Sachsen seien sie gewesen, neben v. Zahn auch Bruno E. Werner aus dem Kreuzgymnasium Dresden, und sie bezeichneten scherzhaft den NWDR als „niedersächsischen Rundfunk mit ober-

sächsischer Besetzung“. Aus der ansonsten bunt zusammengewürfelten Gruppe bekamen er und Kurt Marek den Auftrag eine Sendereihe über den eben beendeten Krieg zu gestalten. Während Marek als Curt Ceram nebenher an seinem Buch „Götter, Gräber und Gelehrte“ schrieb und Henry Schliemann seiner schönen griechischen Gattin Sophia den vermeintlichen Schatz des Priamos um den Hals hängen ließ, begann Curt Emmerich als Peter Bamm zur gleichen Zeit mit den Aufzeichnungen seiner Kriegserlebnisse. 1952 erschien sein Buch *Die unsichtbare Flagge / Ein Arzt erlebt den Krieg*, das als Bestseller in der Bundesrepublik viele Auflagen erlebte. In Wladislawowka auf der Krim, so erzählt Bamm in dem Buch, legte er auf Anraten seiner Ordonnanz nochmals seinen alten königlich-sächsischen Albrechtsorden zweiter Klasse mit Schwertern an, als er zu einer Aussprache zu einem Hauptmann der Feldgendarmarie zitiert wurde. Die Ordonnanz hatte herausgefunden, dass jener Hauptmann den gleichen Orden trug und beide erhofften sich dadurch einen freundlicheren Ablauf des Gesprächs. Trotz dieser Bezüge zu Dresden und Sachsen, war Bamm's Buch bis 1990 hier nicht zu bekommen. Während Cerams Buch 1977 in der DDR erscheinen konnte, mit einem Vorwort getarnt, das die Archäologie als Bestätigung des historischen Materialismus herausstellte, war das mit Bamm's Buch nicht möglich gewesen. Der Leser in der DDR hatte mit dem Buch „Der wahre Mensch“ von Boris Polewoi zu gleicher Zeit ein Werk mit ebenso vielen Auflagen in die Hand gelegt bekommen, in dem die sowjetische Kriegsmedizin einschließlich der „stahlhart“ patriotischen Ärzte und der „sowjetischen Engel“-Krankenschwestern ein Denkmal errichtet bekamen. Sind heute beide Bücher mit Recht vergessen? Das kann man von Bamm's Buch nun keineswegs sagen.

Der „eher konservative“ Bamm, wie er sich selbst bezeichnet, hat zwar in seinen Essays mehrfach dargestellt, dass für ihn

die Ursachen des Krieges ausschließlich im Zerfall des Humanismus liegen. Dafür macht er indirekt die Naturwissenschaften verantwortlich, die ihre Forschungsergebnisse überheblich zur Wahrheit erklären. „Von den heute geltenden Theorien der Atomphysik wird keine unser Jahrhundert überleben,“ behauptet Bamm kühn. Die von dieser überheblichen Naturwissenschaft ermöglichte Technik habe sich im zweiten Weltkrieg der Macht bemächtigt, die Kriegsmaschinerie gleichsam von selbst in Bewegung gesetzt und die Humanität so weit zerstört, dass sie zu einer unsichtbaren Flagge geworden ist. Bedenken sind da wohl angebracht und die Lektüre solcher Ideen nicht mehr zeitgemäß.

Aber das Buch ist als Zeitdokument von bleibendem Wert. Wird auch mit unangemessenem feuilletonistischem Ton über viele Schrecklichkeiten hinweggeplaudert, werden mit einem gemeinsamen Schluck Cointreau fragwürdige Kriegskameradschaften gefeiert und der Nationalsozialismus den „anderen“ und dem „primitiven Mann an der Spitze“ zugeschoben, so bleiben doch wesentliche Aussagen übrig, die den Sog des Verbrechenrischen in diesem Krieg dokumentieren, das Wissen um die Verbrechen „der anderen“, die in Nikolajew und Cherson die russischen Bürger jüdischen Glaubens ermordeten und in Panzergräben verscharrten, die in Sewastopol direkt neben dem Lazarett jüdische Bewohner in Spe-

zial-“Kastenautos“ mit Autoabgasen töteten. „Wir wussten das. Wir taten nichts.“ Gerade jetzt, wo nach dem Beitrag „Ärzte im Nationalsozialismus“ von Martin Rütter im Deutschen Ärzteblatt 49/2001 Leserbriefe „gegen Entehrung“ polemisieren und behaupten, dass „die diskriminierenden Behauptungen über das Verhalten deutscher Ärzte“ während der NS-Zeit umso häufiger werden, je weniger Zeitzeugen noch unter uns weilen, sollte die nochmalige Lektüre von Bamm's Buch nachdrücklich empfohlen werden.

Dr. med. Herbert G. Loos
Pillnitzer Landstraße 35
01326 Dresden
Telefon und Fax: 0351 / 2654 800